

## Ein Aufruf zum Parteifrieden.

Eine Reihe deutscher Parteigenossen, an ihrer Spitze der auch in Oesterreich wohlbekannte Genosse Adolf Braun, veröffentlicht in deutschen Parteiblättern den nachfolgenden beherzigenswerten Aufruf:

Parteigenossen! Parteigenossinnen! Die weltgeschichtliche Zeit, die wir durchleben, hat uns auf das tiefste erschüttert: die ganze Menschheit, die Weltwirtschaft, alle Teile unseres Volkes, unsere Volkswirtschaft, ja jeden einzelnen von uns. Auch die Beziehungen der Völker, nicht zuletzt die Internationale der Sozialdemokratie und unsere eigene Partei, wurden durch den Krieg in schwere Mitleidenschaft gezogen.

Die nahe und ferne Zukunft werden uns lehren, was aus den Ruinen erwachen wird. Vieles, was uns früher unmöglich schien, wird sich als möglich erweisen, vieles, was uns leicht möglich schien, kann als undurchführbar erkannt werden. Das gilt auch für die Sozialdemokratie. Sie wird nicht unberührt bleiben von den Wirkungen des Weltkrieges, ob wir es wünschen oder uns dagegen verwahren. Unsere Partei ist aufs tiefste erschüttert; sie hat viel von ihrer inneren Zuversicht eingebüßt, sie war nicht genügend vorbereitet auf den Weltkrieg und hat auf das härteste unter ihm gelitten. Streit und Hader zerreiht die Sozialdemokratie; keines ihrer Mitglieder soll sich dabei frei von Fehlern fühlen. Jeder glaubt wohl, das Beste für die Partei zu tun, doch nur zu oft wurde gegen Andersdenkende und Andersfährende in der Partei ein Uebermaß von Kraft verschwendet. Au Gewaltigem sind wir vorübergegangen und an Meinem haben wir gehaftet.

Aufs tiefste muß uns alle betrüben der Zustand der Partei. Wir empfinden als den schwersten Verlust der Arbeiterklasse, daß der Krieg die Partei in ihren Grundfesten erschüttert und ihren Zusammenhang gelockert hat, daß er das Vertrauen der einzelnen Genossen und Genossinnen zu den anderen Genossen und zu ihrer Gesamtheit gemindert, daß er die Macht der Organisation geschwächt hat.

Je mehr wir an der Partei hängen, je mehr unser Leben und Streben, unser Wollen und Zielen mit der Sozialdemokratie unzerreißbar verbunden sind, desto mehr erfüllt uns das Streben, die alte Geschlossenheit der Partei, die Kameradschaftlichkeit im geselligen Verkehr und das Vertrauen zur Partei und zu uns selbst wieder herzustellen. Wir erwarten die Unterstützung aller Parteigenossen; wir rechnen mit der Einsicht derer, die nun aufzubauen streben und das Werk der Parteizerstörung hemmen wollen. Es ist jetzt nicht die Zeit und es gibt dringlichere Aufgaben, als die Verantwortlichkeiten festzustellen. Keine höhere Pflicht und keine größere Aufgabe kennen wir, als die ganze Kraft der Arbeiterbewegung von neuem zusammenzufassen und sie zusammenwirken zu lassen im Interesse des Proletariats. Emsigste Arbeit aller erfordert die Aufgaben, die sich in überreicher Fülle infolge der Erschütterung unseres

Wirtschaftslebens durch den Krieg für die Arbeiterklasse ergeben haben.

Niemals war es wichtiger, die Arbeiterorganisation, zu deren Aufbau ein halbes Jahrhundert nötig war, fortzusetzen und die zusammengefaßte Macht von mehr als vier Millionen Wählern vor einem Auseinanderliegen zu bewahren, Stärke und Ansehen der Partei zu erhalten und der Sektiererei in unseren Reihen keinen Raum zu gewähren. Dabei wird es gelten, festzuhalten an den überkommenen wissenschaftlichen Kenntnissen und politischen Zielen, die sich im Wirken unserer Partei so glänzend bewährten, aber auch auszunützen, was dieser Krieg die Arbeiterbewegung lehrte und lehren wird.

Die Fülle der Aufgaben ist gewaltig, die uns Gegenwart und nahe Zukunft stellt. Alle Kraft, aller Geist, aller Wille im Proletariat muß diesen Aufgaben gewidmet sein. Deshalb rufen wir auf zu einheitlicher Arbeit, zu geschlossenem Auftreten und festem Zusammenwirken überall dort wo die Interessen des Proletariats es erfordern. Wir wollen nicht in den Vordergrund drängen, was uns hemmt, wollen den guten Willen der Andersdenkenden nicht anzweifeln, wollen nicht an Auseinandersetzungen über das Vergangene die Gelegenheit verpassen, wo es gilt, mit einiger Kraft einzugreifen und Gutes zu wirken.

Wir rufen deshalb auf zur Einheit, zur Geschlossenheit, zum treuen und festen Zusammenwirken. Wir wollen vergessen oder in den Hintergrund drängen, was uns getrennt hat, nicht streiten um das, was uns entzweit hat, wir wollen nicht Rechenschaft fordern und den guten Willen der Andersdenkenden nicht in Zweifel ziehen. In Erkenntnis des Ernstes der harten Parteikonflikte fordern wir alle Parteigenossen auf, einig und geschlossen zusammenzustehen. Jeder einzelne und alle zusammen sollen diese Voraussetzungen proletarischer Wirksamkeit herbeiführen. Nur so können wir mit neuen Hoffnungen und gestärkter Zuversicht für den Aufstieg des Proletariats in die Zukunft blicken.

Auf ruhigere Zeiten sei der Streit verlagert über so manches, was als Gegensatz in den Anschauungen nicht gleich beseitigt werden kann. Man trage Rechnung den ungewöhnlichen Verhältnissen dieser Zeit, wo eine Einigung nicht sofort zu erzielen ist. Man stehe um so fester zusammen, wo ein gemeinsames Auftreten möglich und mit den grundsätzlichen Anschauungen aller vereinbar ist. Man lasse nicht in verbittertem Hader über das Trennende und in völligem Auseinandergehen die vielen und so wichtigen Möglichkeiten auch weiterer gemeinsamer, wertvoller Arbeit aus dem Auge. Die volle Kraft der Partei, die ganze Wucht ihrer Polemik soll nicht im Parteistreit verschwendet werden. Gegen die politischen und wirtschaftlichen Gegner der Arbeiterklasse ist sie anzuwenden.

Die Einstellung des Streites in den Zeitungen und Organisationen wie in den Fraktionen wird auf Grund dieser Erkenntnis nicht allzu schwer sein. Es wird möglich werden, sich über Richtlinien zu verständigen, die alle billigen können — Richtlinien für eine künftige, geschlossene, erfolgreiche Aktion der Partei im wahren Interesse des arbeitenden Volkes.

Reiche jeder Genosse und jede Genossin den anderen die Friedenshand! Wirken wir alle gemeinsam für den Aufstieg der Arbeiterklasse, für die Annäherung an die hohen Ziele, die wir uns gesetzt haben.

Der Aufruf ist von 54 Genossen aus allen Teilen des Reiches unterzeichnet. Wir dürfen wohl sagen, daß er die Auffassung ausdrückt, die in der Arbeiter-Zeitung in der Sache seit jeher beharrlich vertreten ward. Ob er Erfolg haben wird? Der „Vorwärts“ bringt ihn sozusagen versteckt auf der sechsten Seite mit der trockenen Bemerkung: „Wir werden von Genossen Adolf Braun um Aufnahme folgenden Aufrufes ersucht“, und die „Leipziger Volkszeitung“ heftet ihm sogleich die Marke an: „Verfälschte Beschwichtigungspolitik“ und als Aufgabe des Tages bezeichnet sie: „Jetzt gibt es nichts zu vermitteln, jetzt gilt es, Partei zu nehmen. Jetzt gilt es, den in wilder Wut drauflos peitschenden Lenken des Parteiwagens in die Zügel zu fallen. Das ist die Aufgabe der Stunde.“ Das Gebot der Zeit also: Bruderkampf und Selbsterfleischung! Da werden die weisen Worte dieses Aufrufes freilich wenig fruchten.